Heinrich Hoffmann (1809-1894)

Stille Totenfeier

Es hat der Mond die helle Silberpracht
Weit auf den Friedensgarten ausgegossen;
Mit ihren Mutterarmen hält die Nacht
Lebendiges und Totes sanft umschlossen.

Lautlose Stille! Einzig hör' ich hier
Des eignen Atems leisen Hauch verwehen.
Die dichtgedrängten Reihen konnt' ich mir
Der Schlummerhügel träumend übersehen.

Wohl stolze Marmorbilder ragten dort
Besät mit Sprüchen, frommen, lobesreichen;
Doch nicht den Toten schien so Bild, als Wort,
Es schien den Lebenden ein Ehrenzeichen.

Ein einfach Grab vom Pfade seitwärts lag,
Der Blumen Schmuck im Glanz des Mondenscheines,
Umschlossen sorglich hielt's ein grüner Hag,
»Maria« war die ganze Schrift des Steines.

Und wie mich so der stille Platz erfreut,
Da glaubt' ich Schritte, die sich nah'n, zu hören.
Wer ist's, der nachts die Totenflur nicht scheut?
Wer will mir diese Friedensstunde stören?

Ich seh' ein Weib, gebeugt, in dunkler Tracht,
An dem Mariengrabe dort erscheinen.
Am Hügel kniet sie nieder; durch die Nacht
Hör' ich ein heißes bitterliches Weinen.

Ich fühl's, wie ein Gebet sich leis und lind
Von ihren Lippen auf zum Himmel schwinget,
Und mitten durch den Ruf: Mein Kind! Mein Kind!
So schmerzvoll, daß es tief die Brust durchdringet.

Sie hat sich ausgeweint, steht auf und geht,
Um Nacht für Nacht dies Opfer zu erneuen,
Um sehnsuchtsvoll in liebendem Gebet
Den Perlenschmuck der Tränen hinzustreuen.

Mit zager Hand nun eine Rose dort
Leg' ich aufs Grab, ein frommes Andachtszeichen.
O Mutterherz! Du sprachst das rechte Wort;
Die Marmorbilder blicken kalt und schweigen.
(241 words)

Quelle: https://www.projekt-gutenberg.org/hoffmanh/allersel/chap001.html

classtests.com